

Gemeinschaft, die stärkt

Wie schön, wenn es eine Gelegenheit gibt, um Menschen einzuladen, mit denen ich gerne zusammen bin. Geburtstage sind so eine Gelegenheit. Bei einem „runden“ Geburtstag dürfen es gerne auch ein paar Gäste mehr sein. Jubiläen, der Hochzeitstag, ja, auch einige Feiertage gehören zu den Gelegenheiten, die eigene Freude mit anderen zu teilen.

Wer krank ist, kommt wahrscheinlich eher nicht auf die Idee, andere Menschen zu sich einzuladen. Während der Pandemie haben wir gelernt, dass es oft geboten ist, sich zu isolieren, um andere nicht in Gefahr zu bringen. Aber auch bei anderen Krankheiten mag man doch oft lieber alleine sein, viel schlafen, nicht wirklich gestört werden.

Der Jakobusbrief macht einen ganz anderen Vorschlag. Ganz unterschiedliche Lebenssituationen werden da aufgegriffen. Wen etwas bedrückt, der soll sich an Gott wenden und ein Gebet sprechen. Wer fröhlich ist, soll singen, am besten ein Loblied. Aber wer krank ist, dem sagt der Verfasser des Jakobusbriefes, dass er nicht allein bleiben soll.

GEMEINSCHAFT TUT GUT

Der Jakobusbrief rät dazu, die Ältesten der Gemeinde herbeizurufen. Das ist verständlich, wenn man sieht, dass sie dem Kranken nicht einfach nur Gesellschaft leisten sollen, sie sollen beten und den kranken Menschen salben. Doch wahrscheinlich steckt schon in der Aufforderung, nicht alleine zu bleiben, etwas Wichtiges für jeden, der krank ist. Gemeinschaft tut gut. Das gilt bei fröhlichen Anlässen, zu Festen und Feiertagen, aber das gilt auch in der Krankheit. Wer spürt und erlebt, dass er nicht alleine ist, der wird allein dadurch aufgebaut. Gerade während der Pandemie, in der uns so oft gesagt wurde, dass wir uns in Quarantäne begeben sollen, konnten wir das besonders deutlich merken. Menschlicher Kontakt ist nicht nur etwas für die schönen Zeiten, sondern gerade dann wichtig, wenn wir uns nicht gut fühlen oder es uns sogar richtig schlecht geht. Und so manches Mal sind es sogar Kleinigkeiten, die ausreichen, um einen Kranken zumindest ein wenig aufzubauen. Die Hühnersuppe, die jemand für mich gekocht hat, entfaltet ihre Kraft gleich doppelt. Selbst ein kurzer Besuch und ein aufbauendes Wort stärken mich, wenn ich krank im Bett liege. Und manchmal tut es doch einfach gut, wenn jemand mal meine Hand drückt oder mich in den Arm nimmt. Der Jakobusbrief erinnert dabei an zwei Dinge: Zum einen spricht er davon, dass der Kranke die Ältesten herbeizurufen soll. Wenn ich krank bin und mir wünsche, dass jemand für mich da ist, und sei es nur für einen Augenblick, dann darf ich das auch sagen. Zum anderen wird durch die Nennung der Ältesten klar, dass es nicht nur um Verwandte geht, um die, die mir nahestehen, sondern dass zum Beispiel auch die christliche Gemeinde gefragt ist. Warum nicht auch dort einmal nachfragen, um einen Besuch oder eben um die Krankensalbung bitten.

SALBUNG UND STÄRKUNG

Manchmal ist in den Köpfen noch das verankert, was früher die gelebte Praxis war. Man sprach von der „Letzten Ölung“, und sobald der Pfarrer dafür gerufen wurde, war klar, dass es dem Ende entgegengeht. Aber das ist mit der Krankensalbung nicht gemeint. Davon spricht weder der Jakobusbrief noch die heutige Praxis. Im Moment einer ernsthaften Krankheit geht es darum, dass nicht nur die menschliche Nähe gelebt wird, nicht nur die medizinischen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, sondern dass wir uns daran erinnern, dass wir Gott ebenso mit ins Boot nehmen können.

Die Krankensalbung ist ein Sakrament, ein offizielles Handeln der Kirche, in dem wir auf Gottes Wirken vertrauen. Es ist ein schönes Zeichen, dass jemand offiziell im Namen der christlichen Gemeinde zur Verfügung steht, um für mich zu beten, wenn ich krank bin. Die Salbung mit dem Öl macht erfahrbar, worum es geht. Gottes Nähe und Schutz wird zugesagt. Er berührt mich und wirkt, um mich aufzurichten und aufzubauen. Was schon rein menschlich gilt, nämlich dass es aufbaut, wenn jemand die Hand hält, das wird hier auch über Gott gesagt und im Moment der Salbung spürbar.

Schön ist es, wenn dabei deutlich wird, dass wir hier als Gemeinschaft versammelt sind. Wenn Sie also gleich das Sakrament der Krankensalbung empfangen, dann wird Ihnen die Hand aufgelegt als Zeichen, dass für Sie gebetet wird, Sie werden auf Stirn und Hand gesalbt, als Zeichen, dass Gott mit seiner Kraft und seinem Schutz bei Ihnen ist. Es sind aber noch weitere Menschen hier versammelt, Verwandte, Bekannte, diejenigen, die Sie in Ihrem Leben begleiten und auch hierher begleitet haben. Auch Sie sind dann eingeladen, denen, die die Krankensalbung empfangen, eine Hand auf den Kopf zu legen und still für sie zu beten und ihnen ein Kreuz auf die Stirn und/oder die Hand zu zeichnen.

DIE KRAFT DES HEILIGEN GEISTES

Die Krankensalbung ist ein Sakrament, aber kein magisches Allheilmittel. Sie stärkt, aber verspricht nicht, dass jede Krankheit und alle ihre Symptome dadurch sofort verschwinden. In der Formel zur Spendung der Krankensalbung heißt es: „Gott steht dir bei in der Kraft des Heiligen Geistes“. Es ist Gottes Kraft, die zugesagt wird, seine Kraft, die in Ihnen wirkt, die Sie jetzt gleich dieses Sakrament empfangen.

Verbunden damit ist das Versprechen, dass Gott Sie aufbaut und aufrichtet, dass er Ihnen Kraft schenkt, Hoffnung und Zuversicht. Gott selbst stärkt die Verbindung zu ihm – und das ist es, was letztlich auch hilft, gerade in der Zeit der Krankheit nicht aufzugeben.

Als christliche Gemeinschaft sind wir Gemeinschaft für alle Situationen des Lebens, das wird heute besonders deutlich; Gemeinschaft, die sich aufeinander verlassen kann und die vor allem auf Gott vertraut.

Jens Watteroth